

Liedpredigt über *Was Gott tut, das ist wohlgetan* (RG 684) und *Manchmal kennen wir Gottes Willen* (RG 832)

Gottesdienst in Birsfelden am 19. Juli 2014
Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Liturgie

Orgel

Eingangswort und apostolischer Gruss

LIED RG 239,1-3 *Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Licht, mein Leben*

Gebet

LIED RG 239,4-5 *Gelobet sei der Herr, mein Gott, der ewig lebet*

Einführung zu Psalm 22 und ins Lied *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

LIED RG 832 *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

at Lesung 1. Teil (Lektor 1): Psalm 22,1-11 (RG 111)

LIED RG 832,1 *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

at Lesung 2. Teil (Lektor 2): Psalm 22,12-22 (RG 111)

LIED RG 832,2 *Manchmal sehen wir Gottes Zukunft*

at Lesung 3. Teil (Lektor 1): Psalm 22,23-27

LIED RG 832,3 *Manchmal spüren wir Gottes Liebe*

at Lesung 4. Teil (Lektor 2): Psalm 22,28-32

LIED RG 832,4 *Manchmal wirken wir Gottes Frieden*

nt Lesung (Lektor 1): Markus 7,31-37 (Heilung des Taubstummen)

Orgel: Choral von J.S. Bach *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Einführung ins Lied *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

LIED RG 684 *Was Gott tut, das ist wohlgetan* (Gemeinde Str. 1.2.4.6; Lektor 2 Str. 3.5)

Predigt über *Was Gott tut, das ist wohlgetan* und *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

Orgel: Choral von J.S. Bach *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Gebet, Fürbitten, Unservater

LIED RG 684,1.6 *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Anzeigen, Segen, Orgel

Gottesdienst

Orgel: J.S. Bach „Adagio ma non tanto“ aus: Sonate E für Flöte und Bc BWV 1035

Eingang: Befiehl dem Herrn deinen Weg und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

Gruss: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

LIED RG 239,1-3 *Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Licht*

Gebet: Mit diesem Loblied sagen wir Dir, Gott, Dank, dass wir heute Sonntagmorgen in dieser lichtdurchfluteten Kirche singen, beten, reden und hören können. Für all das Gute und Helle, für die Lebenskraft und das glückliche Herz danken wir Dir. Nicht dass es immer gut gelaufen wäre in dieser Woche. Vieles, das wir zu lesen, zu hören und zu sehen bekommen, bedrückt uns. Es ist meistens sehr weit weg, aber irgendwo betrifft es uns doch. Und im privaten Leben hat uns vielleicht in der vergangenen Woche der Mut verlassen, die zahlreichen Probleme anzupacken und einer Lösung zuzuführen. Leider gibt es auch Dinge, die nicht mehr gut zu machen sind. Wir bitten dich um Vergebung und neuen Mut, sodass wir von deiner Liebe und deinem Schutz umgeben fröhlich leben können. Darauf wollen wir wieder neu vertrauen. Amen

LIED RG 239,4-5 *Gelobet sei der Herr, mein Gott, der ewig lebet*

Einführung zu Psalm 22 und ins Lied *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

Als Kontrast zum Loblied *Gelobet sei der Herr* hören und lesen wir ein Klagelied. Es ist der **22. Psalm**, dessen erste Worte Jesus am Kreuz geschrien hat, sofern er nach dieser sechsstündigen Folter überhaupt noch eine hörbare Stimme gehabt hat: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Das hebräische Fragewort fragt nicht nach der Ursache, sondern nach dem Sinn und dem Ziel: **Wozu** hast du mich verlassen? Wenn wir, um nur zwei Beispiele zu nennen, von den 4 Millionen Flüchtlingen hören, die ihre Heimat Syrien verlassen haben, dann fragen wir: Wozu das alles? Warum können Menschen dies einander antun? Wie kann es da je wieder zum Frieden kommen, wo Menschen ohne Angst und Misstrauen zusammenleben können? Und wenn die Horden, die sich Islamischer Staat nennen, Menschen

grausam ermorden und uralte Kulturgüter mutwillig zerstören, dann fragen wir: Geht's eigentlich noch? Wir leben doch nicht mehr in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges oder während des 2. Weltkrieges. Die Würde der Menschen wird massiv verletzt. Lieber Gott, wo bist du? Das kann doch nicht dein Wille sein?

Der Psalmendichter klagt: *Mein Gott, ich rufe bei Tage und du antwortest nicht.* Er klagt Gott an und erinnert ihn an die Rettungserfahrungen der Anfänge Israels: *Auf dich vertrauten unsere Väter, und du hast sie befreit.*

Es ist ein Hin und Her in diesem Psalm: Klage und Vertrauensbekenntnis. Dieses Hin und Her zwischen Fragen und Zweifel, Ängste und Friedenshoffnung haben der Berner Pfarrer **Kurt Marti** in 3 Strophen und der Hamburger Schriftsteller **Armin Juhre** in der 4. Strophe in einem Gedicht eindrücklich beschrieben. Es ist das Lied bei der Nummer **832**: *Manchmal kennen wir Gottes Willen, manchmal kennen wir nichts.*

In allen 4 Strophen steht zu Beginn der 1. und der 2. Zeile das Wort **manchmal**. «Manchmal» steht zwischen den Extremen «immer» und «nie». Es lässt Raum für den Zweifel und den Glauben und gibt keine Antworten auf die Fragen. Die Melodie hat die Hamburger Musikerin mit dem wohlklingenden Namen **Felicitas Kuckuck** komponiert. Es ist eine Melodie in Moll, ganz dem Text entsprechend. Doch die 3. Zeile ist sehr hoch gesetzt, nachdrücklich, hoffnungsvoll. Die in allen 4 Strophen vorkommenden Worte «*uns*» und «*Herr*» haben lange Noten. Unser Organist spielt nun zweimal die Melodie vor. Dann singen wir diese 4 kurzen Strophen.

LIED RG 832 *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

(Orgelbegleitung einstimmig in Oktaven)

Nun bitte ich Sie, zusätzlich zum Lied in unserem Gesangbuch den **22. Psalm** aufzuschlagen bei der **Nr. 111**. Unsere beiden Lektoren lesen diesen langen Psalm. Wenn Sie möchten, können Sie den Text im Gesangbuch mitverfolgen. Der Psalm besteht aus 4 Teilen. Nach jedem Teil singen wir eine Strophe des neuen Liedes:

at Lesung 1. Teil (Lektor 1): Psalm 22,1-11 (RG 111)

LIED RG 832,1 *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

at Lesung 2. Teil (Lektor 2): Psalm 22,12-22 (RG 111)

LIED RG 832,2 *Manchmal sehen wir Gottes Zukunft*

at Lesung 3. Teil (Lektor 1): Psalm 22,23-27 (RG 111)

LIED RG 832,3 *Manchmal spüren wir Gottes Liebe*

at Lesung 4. Teil (Lektor 2): Psalm 22, 28-32 (RG111)

LIED RG 832,4 *Manchmal wirken wir Gottes Frieden*

Nun hören wir eine Geschichte aus dem Neuen Testament, aus dem Evangelium nach Markus. Das Wort «Effata», das Jesus zum taubstummen Mann sagt, bedeutet «Tu dich auf!» Es ist ein aramäisches Wort. Jesus hat aramäisch gesprochen; das ist ein Dialekt des Hebräischen. Die Geschichte schliesst mit den Worten erstaunter Menschen über das, was sie eben miterlebt haben. Sie sagen von Jesus: *Gut hat er alles gemacht*. Luther übersetzt: *Er hat alles wohl gemacht*. Dieser Satz führt uns dann zum Lied *Was Gott tut, das ist wohlgetan*.

nt Lesung (Lektor 1): Markus 7,31-37 (Heilung des Taubstummen)

Orgel: Choral von J.S. Bach *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Einführung ins Lied *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Johann Sebastian Bach hat diesen Choral vierstimmig gesetzt. Er muss ihn besonders geliebt haben, denn er hat ihm drei Kirchenkantaten gewidmet und hat einzelne Strophen in weiteren vier Kantaten verwendet. Eine dieser Kantaten trägt den Titel *Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen*. Es geht um die Leiden der Christen, die Jesus seinen Jüngern vorausgesagt hat, aber auch um den Wechsel zur Freude im Reiche Gottes. Bach hat diese Kantate 1714 in Weimar erstmals und 1724 in Leipzig zum zweiten Mal aufgeführt. Sie schliesst mit der Schlussstrophe des Liedes vertrauensvoll mit dem Glauben an den väterlichen, beschützenden Gott:

*Was Gott tut, das ist wohl getan; dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die raue Bahn Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.*

Ein zärtlicher Text! Wir kennen dieses Lied vom alten Gesangbuch her. Und unsere Gross- und Urgrosseltern sangen es bereits aus dem Gesangbuch von 1891. Der Text stammt aus dem 17. Jahrhundert. Ich werde die Predigt darüber halten und

versuchen, ihn für uns verständlich und bedeutungsvoll zu machen. Als Kontrast zu diesem Lied komme ich dann auch auf das Lied aus unserer Zeit zu sprechen, welches wir vorher zum 22. Psalm gesungen haben.

Schlagen Sie jetzt bitte das Lied auf bei der Nr. **684**. Alle 6 Strophen beginnen mit dem Bekenntnis *Was Gott tut, das ist wohlgetan*. Wir singen die Strophen 1.2.4.6, der Lektor liest dazwischen die Strophen 3 und 5:

LIED RG 684 *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Gemeinde Str. 1.2.4.6; Lektor Str. 3.5

Predigt über die Lieder *Was Gott tut, das ist wohlgetan* und *Manchmal kennen wir Gottes willen*.

Was Gott tut, das ist wohlgetan: Ein Glaubensbekenntnis aufgrund der Lebenserfahrung und bezogen auf den 5. Vers des 37. Psalms: *Befiehl dem Herrn deinen Weg und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen* und auf den Schluss der Geschichte von der Heilung des Taubstummen durch Jesus: *Er hat alles wohl gemacht*. (Mk 7,37)

Der Dichter des Liedes heisst **Samuel Rodigast**. Er überbringt im Jahr 1675 das sechsstrophige Gedicht seinem drei Jahre älteren 25-jährigen schwer kranken Freund, dem Lateinlehrer und Kantor **Severus Gastorius** in Jena. (Ein Kantor ist für die Chor- und Instrumentalmusik in der Kirche zuständig und unterrichtet Latein am Gymnasium). Der kranke Gastorius komponiert eine Melodie dazu und bestellt sie als seine Begräbnismusik. Doch nun kommt es anders: Der Kantor wird wieder gesund. Zum Dank lässt er das Lied einmal pro Woche von seinem Chor, der Jenaer Kantorei, vor seinem Haus singen. Noch 11 Jahre lang kann er wöchentlich dieses Lied mit seiner schwungvollen Melodie dankbar hören, bis er dann allzu früh im Alter von 36 Jahren stirbt.

Samuel Rodigast versteht sein Gedicht als Trostlied für Menschen, die in ihrer Existenz bedroht sind. Er spricht von Not, Unglück, Elend, von Bösem, vom bitteren Kelch, von Schmerzen, Leid und Tod. Diese Lebenszustände sind auch heute

aktuell, ebenso die Frage, wie wir diese unerfreulichen und zum Teil unerklärlichen Tatsachen zu unserem Gottesglauben in Beziehung setzen können.

Wie kann das, was mir zugestossen ist und mich in Tiefsten erschüttert, Gottes Wille sein? So mag damals der schwer kranke junge Kantor gefragt haben. Wie kann Gott dies zulassen, wenn er doch gut, lieb und gerecht ist?

In unsrer Zeit sind die Zweifel radikaler: Wenn Gott allmächtig ist, wie es schon im apostolischen Glaubensbekenntnis heisst, weshalb hat er das schwere Unglück, den Krieg, das Erdbeben oder die zum Tode führende Krankheit nicht verhindert? Und da er anscheinend nicht allmächtig ist, ist er nicht würdig, Gott zu sein. Also gibt es ihn höchstwahrscheinlich gar nicht. Er ist eine Erfindung der Religionen, damit die Menschen die Leiden und die ungerechten Zustände ertragen können und nicht dagegen aufmucken.

Was sollen wir dazu sagen, vor allem dann, wenn eine grosse existentielle Not einen Menschen zu diesem Zweifel treibt? Wie sollen wir ihm begegnen, wenn seine Fragen in Anklagen gegen Gott münden, und wenn uns von ihm eine eklige Aggressivität entgegenkommt?

Eine schnelle Antwort überfährt den Zweifler. Einen frommen Spruch erträgt er nicht. Ein nicht hinterfragtes Dogma kann wie ein Hammer wirken. Doch mit solch einer Antwort stossen wir den Zweifler zurück und verletzen ihn, sodass er verstummt und sich von uns und unserem Glauben abwendet. Samuel Rodigast hat sein Gedicht nicht in fünf Minuten hingeschrieben, sondern hat Wort für Wort gut überlegt und die Bibel als wegweisendes Buch des Lebens zugrunde gelegt, das Buch, das von den Glaubenserfahrungen Israels und der jungen christlichen Gemeinde erzählt.

Vielleicht müssen wir eine Antwort schuldig bleiben. Nicht dass wir uns davor drücken wollen, sondern weil es gilt, den Schmerz gemeinsam auszuhalten und die aufgeflamnte Aggressivität zu ertragen und dass wir zugeben, dass wir manchmal *nichts kennen, nichts sehen, nichts spüren, nichts wirken*, wie es Kurt Marti und Armin Juhre in ihrem Lied deutlich ausgedrückt haben. Deshalb beten sie:

Erleuchte uns, Herr, wenn die Fragen kommen.

Bewahre uns, Herr, wenn die Zweifel kommen.

Begleite uns Herr, wenn die Ängste kommen.

Erwecke uns, Herr, dass dein Friede kommt.

Dies sind vier kurze Gebete. Gebete für die, welche in Not sind und für die, welche durch diese Not berührt und dadurch verunsichert werden, sodass es ihnen bang wird, weil sie sich ohnmächtig fühlen. Nicht helfen können, tut weh.

Samuel Rodigast hat noch kein gebrochenes Verhältnis zum allmächtigen Gott gehabt, wie dies bei uns spätestens seit Auschwitz der Fall ist. Der reformatorische Glauben hat ihm und seinen Zeitgenossen eine Sicherheit gegeben, die sie befähigt hat, Schicksalsschläge als Wille Gottes anzunehmen und mit einem trotzigem Mut das Leben zu meistern, ein Leben trotz allem. Dennoch hat er sich die Antwort auf die Krankheit seines Freundes nicht einfach gemacht, sonst wäre dieses Lied im Laufe der Jahre schon lange aus den Gesangbüchern verschwunden. Es ist eine Antwort in Demut, getragen von einem starken Glauben an die Güte, Gnade und Treue Gottes. Lassen wir heute also diesen «Vater des Glaubens», der 150 Jahre nach der Reformation gelebt hat, zu uns sprechen. Ich bezeichne ihn bewusst als «Vater des Glaubens», weil es schon im 22. Psalm heisst:

*Mein Gott, ich rufe bei Tag, und du antwortest nicht,
bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.
Auf dich vertrauten unsere Väter,
sie vertrauten, und du hast sie befreit.*

In das, was unsere Väter und Mütter in Israel und in der vergangenen Kirchengeschichte gedichtet und komponiert haben, stimmen wir mit unserem Singen ein und lassen durch diesen Glauben unser Vertrauen erneuern. Das gemeinsame Singen nimmt uns hinein in diesen Glaubensstrom, auch wenn uns manchmal zum Singen nicht zumute ist. Wir stellen uns so in die Erfahrung derer, die schon vor uns erlebt haben, dass das, *was Gott tut, wohl getan ist.*

*1. Was Gott tut, das ist wohl getan, es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiss zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.*

Er will mich in der Not erhalten, nicht untergehen oder gar verzweifeln lassen. Er lässt mich nicht zum Spott der Leute werden. Ich muss mich nicht hintersinnen,

sondern kann still meinen Weg Gott anvertrauen: *Befiehl dem Herrn deinen Weg und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.* (Ps 37,5)

*2. Was Gott tut, das ist wohl getan; er wird mich nicht betrügen.
Er führet mich auf rechter Bahn, so lass ich mir genügen
an seiner Huld und hab Geduld. Er wird mein Unglück wenden;
es steht in seinen Händen.*

Jesus hat nach der Passionsgeschichte des Evangelisten Lukas am Kreuz das Psalmwort gebetet: *Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist* des (Ps 31,6a). Die Grausamkeit der Menschen und das Nicht-Eingreifen Gottes haben sein Gottvertrauen nicht erschüttern können. Nur im Märchen und im Kriminalroman wird im letzten Moment der Gute gerettet und der Böse seiner gerechten Strafe zugeführt. In der Bibel gibt es dieses Schema nicht, denn sie erzählt vom Leben, das mit unseren Paradiesvorstellungen nicht übereinstimmt.

Er wird mein Unglück wenden; es steht in seinen Händen, heisst es in unserem Lied. Für den Freund des Dichters hat sich dieser Glaube bewahrheitet. Die Wende ist eingetreten. Wie hätte wohl das Lied in den Augen der Hinterbliebenen geklungen, wenn Gastorius kurz darauf an seiner schweren Krankheit gestorben wäre? Wir wissen es nicht. Vielleicht hätten sie gedacht: Gott weiss, warum er so jung hat sterben müssen. Sterben ist auch damals schlimm und traurig gewesen, aber unsere Vorfahren haben gewusst, dass das Sterben zum Leben gehört. Es ist nicht etwas, das um keinen Preis sein darf. Und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod in Gottes Reich hat ihnen Trost und Kraft gegeben.

*4. Was Gott tut, das ist wohl getan; er ist mein Licht und Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann; ich will mich ihm ergeben
in Freud und Leid. Es kommt die Zeit, da öffentlich erscheint,
wie treulich er es meinet.*

Vieles können wir in unserem Leben nicht begreifen. Es übersteigt unsre Logik. Wir müssen auch nicht alles verstehen können. Einmal, so ist uns in Aussicht gestellt, werden die Lebensrätsel gelöst sein und die Treue Gottes bestätigt werden. Die Bitte, dass Gott *mein Licht* sein soll, muss uns genügen. Denn ohne Licht gibt es kein

Leben. Jesus sagt: «*Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt.*» (Joh. 12,46)

*6. Was Gott tut, das ist wohl getan; dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die raue Bahn Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.*

Diese letzte Strophe hat Johann Sebastian Bach in 5 seiner 200 Kirchenkantaten verwendet. Sich von Gott getragen wissen im Leben und im Sterben -- dies macht uns gelassener und vertrauensvoller. *Drum lass ich ihn nur walten*, schliesst der Dichter sein Trostlied.

Lassen wir uns heute Morgen dieses kindliche Gottvertrauen schenken. Die Väter und Mütter unseres Glaubens haben damit ihr Leben gemeistert. Wir werden dies auch können, auch wenn die *Fragen* nach dem Willen Gottes kommen und wir *manchmal* an unserer Kraft *zweifeln* und *Ängste* aufsteigen. Trotz allem: *Drum lass ich ihn nur walten. Amen*

Orgel: Choralvorspiel von J.S. Bach *Was Gott tut, das ist wohl getan*

Gebet: Manches verstehen wir in unserem Leben nicht, du Gott, vieles lässt uns zweifeln -- und doch sagen uns die Vorfahren: Was du tust, ist wohlgetan. Wenn sie dein Wohlwollen erfahren haben, so erleuchte auch uns, damit wir deine Weisheit erkennen. Und wo wir sie nicht erkennen, bewahre uns vor Bitterkeit und Verzweiflung und begleite uns, damit wir das Unverständliche aushalten im Vertrauen darauf, dass du einmal alles zum Guten führen wirst. Amen

Unservater

LIED RG 684,1.6 *Was Gott tut, das ist wohlgetan*

Anzeigen

Segen:

Orgel: J.S. Bach „Allegro“ aus: Sonate E–Dur für Flöte und Bc BWV 1035